

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7020.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Nr. 121.

Dienstag, den 26. Mai 1914.

24. Jahrgang.

Wie das Auswärtige Amt arbeitet.

Staatssekretär v. Jagow, der Leiter des Auswärtigen Amtes in Berlin, ist soeben durch die Verleihung des Kommandeurs des Osmanischen Ordens vom Sultan der Türkei ausgezeichnet worden. Ebenso erhielten andere deutsche Diplomaten und Konsularbeamte infolge der Vertretung der Interessen türkischer Untertanen durch Deutschland am Tripolis- und Balkankriegs Ordensauszeichnungen.

Auswärtiges Amt — wie oft liest und hört man den Ausdruck bei der Behandlung politischer Angelegenheiten. Doch wie wenige Leute machen sich eine klare Vorstellung von der Fülle von Aufgaben, die dem Auswärtigen Amt obliegen. Wenn nachstehend ein Teil des Arbeitsgebietes dieser wichtigen Behörde charakterisiert wird, so soll damit nicht entfernt auch nur der Versuch einer erschöpfenden Darstellung gemacht werden. Dazu ist das Feld zu groß, nur einige Ausschnitte können gegeben werden. Da hat z. B. der deutsche Staatsangehörige Heinrich Meier in einer der südamerikanischen Republiken, sagen wir in Guatemala, ein Geschäft errichtet, das recht gut geht und den Inhaber ernährt. Eines Tages kommt aber Heinrich Meier mit den Lokalbehörden in Konflikt. Es spielen private Feindschaften, Ratschereien, Mißverständnisse von untergeordneten Behörden eine Rolle. Man verlangt von Heinrich Meier eine Extrasseuer, die er zu zahlen sich weigert, worauf er ohne weiteres verhaftet wird. Der nächste deutsche Konsul ist außer Stande, die Sache beizulegen, und meldet die Angelegenheit an das Auswärtige Amt in Berlin. Hier übernimmt die zweite Abteilung, die sogenannte Rechtsabteilung, die Angelegenheit zur Bearbeitung. Diese Abteilung ist die wichtigste; sie zählt außer einem Direktor sieben vortragende Räte, acht händliche Hilfsarbeiter und 18 Hilfsarbeiter. Hier wird die rechtliche Seite der Angelegenheit vor allem geprüft. Sowohl die Verträge, die das Deutsche Reich mit Guatemala hat, wie die in Guatemala bestehenden Gesetze müssen sorgfältig durchgesehen und auf Grund des Berichtes, den der Konsul und der verhaftete Deutsche einbringen, muß geprüft werden, ob Heinrich Meier unrecht geübt hat oder nicht.

Es stellt sich heraus, daß die Lokalbehörden in Guatemala entschieden Unrecht haben. Das Auswärtige Amt beauftragt nunmehr den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Deutschlands in Guatemala, energisch für die Rechte des Heinrich Meier bei der Regierung der Republik einzutreten. In diesem Falle erfolgt der briefliche Verkehr mit dem deutschen Vertreter in Guatemala durch Ciffré, das heißt, alle Briefe und sonstigen Schriftstücke, die man ihm zuwendet, werden, um ihren Inhalt geheim zu halten, in Geheimschrift gegeben. Das Chiffrier-Bureau des Auswärtigen Amtes steht unter einem Vorgesetzten und 32 Chiffrierern, besonders geschulten und im Chiffrieren geübten Beamten.

Der deutsche Vertreter in Guatemala nimmt natürlich die Rechte des Heinrich Meier wahr; er hat ja den Auftrag vom Auswärtigen Amt, ganz energisch aufzutreten. Denn wie gegen Heinrich Meier haben sich diese untergeordneten Behörden schon vorher gegen andere Deutsche widerrechtlich verhalten. Es wird auch auf

sofortige Erledigung der Sache gedrungen, und die Zeiten sind vorüber, wo man darüber lachte, wenn der Vertreter eines deutschen Bundesstaates, selbst der preussische Konsul, im Auslande irgendwie drohte. Heute aber kostet es nur eine Depesche des Gesandten an das Auswärtige Amt, und es wird ein Kriegsschiff hinfesetzt, welches sich vor dem Haupthafen des betreffenden Staates legt und mit Weiterungen droht, wenn das Verlangen des Deutschen Reiches nicht erfüllt wird. Heinrich Meier wird nicht nur aus der Haft entlassen, sondern die Behörden müssen ihm noch Genugtuung geben, und außerdem bekommt er einen Schadenersatz, bestehend in einer anständigen Summe für die Geschäftsschädigung und den entgangenen Verdienst.

Das Auswärtige Amt hat also vor allem die auswärtigen Angelegenheiten des Reiches wahrzunehmen, und unter diesen hauptsächlich die politischen. Das ist Sache der ersten Abteilung. Sie beschäftigt sich mit den Angelegenheiten der höheren Politik, regelt den Verkehr mit fremden Gesandtschaften, die Ordenssachen, die Etats- und Kassensachen. Dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dieser ersten Abteilung unterstehen die Votschafter und Gesandten, welche Deutschland in den verschiedenen auswärtigen Staaten unterhält. An das Auswärtige Amt gehen die Berichte, welche die Votschafter und Gesandten einreichen; von hier aus erhalten sie ihre Anweisungen, ihre Gehälter, und in sehr wichtigen Fällen besteht ein besonderer persönlicher Verkehr zwischen dem Auswärtigen Amt und den Votschaftern und Gesandten im Auslande durch Kuriere, als welche die Offiziere des reisenden Feldjägerkorps (Leute aus der höchsten Fortifikation, die bereits ihr Examen als königliche Oberförster bestanden haben) verwendet werden.

Das Auswärtige Amt behält aber auch alle Erscheinungen des Handels und Verkehrs in anderen Ländern wohl im Auge. Es ist das Sache der sogenannten zweiten Abteilung, welche die „handelspolitische“ heißt. Die Abteilung unterhält bei den Votschaften und Gesandtschaften besondere Attaches, Fachleute, die ununterbrochen über Industrie, Handel und Verkehr in dem betreffenden Staate berichten. Auch den Verkehr mit den Konsulen, das heißt mit den Vertretern des Deutschen Reiches in den einzelnen Orten des betreffenden Staates, hat diese zweite Abteilung zu besorgen. Aus den Berichten, welche die deutschen Konsulen an den deutschen Votschafter des betreffenden Landes schicken, wird dieser beständig über die Verhältnisse im Lande orientiert. In wichtigen Fällen gehen diese Berichte der Konsulen auch direkt an das Auswärtige Amt in Berlin.

Das Auswärtige Amt des Reiches ist zugleich preussisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, aus diesem hervorgegangen und hat seine umfangreichen Geschäftsräumlichkeiten in den Häusern Wilhelmstraße 75-76 zu Berlin. Schon das Äußere der stets verschlossenen Säulen macht den Eindruck des Geheimnisvollen, und in der Tat ist keine deutsche Reichsbehörde so mit sorgfältig gehüteten Geheimnissen umgeben, wie das Auswärtige Amt, in dessen Bureau häufig, ohne daß das Publikum etwas davon ahnt, Dinge verhandelt werden, die über Krieg und Frieden entscheiden. A. Oskar Klausmann.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Saatensandbericht. Trost Eintritt des allgemein gewünschten wärmeren Wetters lauten die amtlichen Berichte über den Felderstand sehr verschieden, zum Teil wenig befriedigend. Wo stärkere Niederschläge zu verzeichnen waren, haben die Saaten sich nach dem Eintritt von Wärme sichtlich erholt und gute Fortschritte gemacht. Das gilt namentlich für die Gebiete westlich der Elbe. In den östlichen Landesteilen sowie in Mecklenburg und in der Mark Brandenburg waren die Niederschläge sehr ungleichmäßig verteilt, zum Teil überhaupt ungenügend. So kommt es, daß die seit einigen Tagen herrschende warme Witterung nicht überall genützt, vielfach sogar zu einer Verschärfung der Trockenheit und damit zu einer Verschlechterung des Saatensandes geführt hat. Die Sommerfrüchte werden sehr verschiedenartig, im ganzen aber nicht ungünstig beurteilt. Die Futterpflanzen entwickeln sich zuletzt besser, haben aber noch viel nachzuholen. Ein Rückschlag in der Entwicklung ist auch bei den Bäumen zu verzeichnen; doch dürfte die wärmere L. erung einen günstigen Einfluß auf das Wachstum ausüben. T. Rüben sind meist gut aufgegangen. Die Kartoffeln lassen sich noch nicht beurteilen. Für eine gedeihliche Weiterentwicklung sind allgemein wieder ausgiebige Niederschläge erforderlich.

Rußlands auswärtige Politik.

Das unerschütterliche Bündnis mit Frankreich.

Petersburg, 24. Mai.

Der Minister des Äußeren Sazonow nahm in der Duma Gelegenheit, sich über die Arbeit der russischen Diplomatie in der letzten Zeit zu äußern. Er stellte mit Befriedigung fest, daß nach den heftigen Erschütterungen im Orient jetzt eine ruhigere Periode begonnen habe. Augenblicklich spüre man keine Spannung mehr.

Nachdrücklich betonte Sazonow, der bevorstehende Besuch des Präsidenten Poincaré werde eine neue Gelegenheit bieten, die Gefühle gegenseitiger Sympathie zwischen Rußland und Frankreich kundzugeben. In Erinnerung daran, daß die Übereinstimmung der politischen Richtung eine wesentliche Bedingung für die Festigkeit und die Fruchtbarkeit des Bündnisses bilde, hielten sich die beiden Regierungen in ständiger Fühlung zur Erörterung aller sie interessierenden Fragen. Die festen Bande gegenseitiger Freundschaft zwischen Frankreich und England und andererseits zwischen England und Rußland hätten eine Erweiterung dieses Kontaktes und die Teilnahme Großbritanniens an den Beratungen gestattet, was der Sache des Friedens in einem ersten Augenblick schon einen wirklichen Dienst geleistet habe.

Rußland fahre fort, erklärte Sazonow, seine auswärtige Politik auf das unerschütterliche Bündnis mit Frankreich, ebenso wie auf die Freundschaft mit England zu gründen. Zwanzig Jahre lang habe das französisch-russische Bündnis genug Beweise seiner Fruchtbarkeit gegeben, die Überzeugung von seiner Notwendigkeit sei tief in das Bewußtsein der beiden verbündeten Nationen gedrungen.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

Nachdr. verboten.

Unter im Wagen erfasste sie das Epheutuch mit den weißen Bändern und zerrte es in kleine Fetzen, ihr Gesicht war im Blut verzerrt und ein wilder, drohender Blick glitt zum Hause hinauf. „Nache — sie soll, sie muß mir werden“, knirschte sie zwischen den Zähnen, „er hat mich vor der Gesellschaft kompromittiert, dafür soll er die Nache eines Weibes kennen. Sie lachte höhnlich, schneidend auf. „Verschmähst — ich — verschmähst!“

Die Lante hütfete sich, etwas zu diesem Ausbruch ihres gedemütigten, stolzen Frauenherzens zu sagen, sie mußte, daß sie mit jedem Wort den Sturm nur auf sich selbst haben würde.

Oben im Salon war zwischen den drei zurückbleibenden Personen eine inhaltschwere Pause entstanden, es lastete etwas auf den Gemütern, an das niemand zu rühren wagte, es war wie die Schwüle vor dem Sturm. Als das Rauseln der Campage verhallt war, wollte sich der junge Mann mit einer Bemerkung an den Vater wenden. Der alte Baron machte eine abwehrende Bewegung, ein einiger Blick traf seinen Sohn, er öffnete die Lippen, als wollte er etwas sagen, dann presste er sie fest zu, wandte seinen Kindern den Rücken und verließ mit fester, kampfhafte starrer Haltung den Salon.

„Gott, sagte Martha ängstlich, „was hast du getan?“ „Nichts, als was ich tun mußte. Aber sei ohne Angst in der großen Welt, unter den „Joachim“, wie man Paul im „Sesperus“ sagt, zu denen auch die Fremde gehört, wird ein Liebhaber, und ich füge hinzu, in der Welt, nur wie der dritte Mann im Spiel gesucht,

man stirbt da nicht an der Liebe, man lebt da nicht einmal davon. Ich hätte im Umgang mit ihr vielleicht von vornherein vorsichtiger sein sollen, aber wäre es vielleicht richtiger gewesen, wenn ich eine noch rechtzeitig erkannte Täuschung nur aus Rücksicht auf die Welt dauernd gemacht hätte? Mein Gewissen spricht mich frei, und wenn mich wirklich eine Schuld trifft, nun, so war ich vielleicht vom Schicksal zur Nemesis außerloren für die Sorgen, die bisher auf dem Altar der schönen Gräfin zum Opfer gebracht wurden.“

Er nickte der Schwester zu und verließ den Salon, draußen hob sich seine Brust unter einem tiefen Atemzuge. „Sie ahnt nicht, was in mir vorgeht, und sagen kann ich es ihr nicht; nun habe ich mein Geheimnis vor ihr, wie sie einst das ihre. Man sieht eben, wenn das Herz ernstlich im Spiel ist, dann gibt es nur einen Vertrauten — eben das Herz!“

Es war ein Abend im Mai, die Luft weich und mild, wie zu dieser Zeit selten in unserem nördlichen Klima. In den Straßen der Hauptstadt pulsierte das Leben noch stärker als sonst; es waren zum großen Teil Spaziergänger, die sich nach der Arbeit des Tages im Freien ergingen und der frischeren Luft vor den Türen, den Stadtparken zustrebten.

Unter ihnen befand sich auch der junge Baron Reinbach, der sich indes bald aus dem Gewühl der Hauptstraßen in eine weniger belebte Gegend verlor und dann in die Straße einbog, in der das Geschäft lag, für das Emilie Anders und Erna arbeiteten.

Gerade als er dasselbe erreichte, trat aus dem Laden ein junges Mädchen. Es war Erna — sie war allein. Eine heiße Rote überlief das Gesicht unter dem schlichten Strohhutchen, das den bezaubernden kindlichen Ausdruck desselben noch erhöhte, und doch schien die Begegnung kaum eine unerwartete zu sein, denn als sie aus dem

Baden getreten war, hatten die dunklen Schönen Augen von lachend die Straße hinabgesehen.

„Guten Abend, Fräulein Erna!“ sagte der junge Mann, schnell an sie herantretend und ihr herzlich die Hand entgegenstreckend.

Sie legte schüchtern die kleine Rechte hinein und erhob den Blick zu seinem freudestrahlenden Gesicht, aber nur für einen Moment, dann sanken die langen, dunklen Wimpern wieder wie in Verwirrung über die wunderbaren Augensterne.

„Sie sind allein“, sagte er, „hat Ihre muntere Freundin noch einen anderen Gang abzumachen?“

„Emilie ist seit einigen Tagen nicht wohl“, antwortete das Mädchen.

„— es ist doch nicht Emilies Fall?“

„Ach nein — eine kleine Erkältung — sie ist ganz lustig, aber auch in einem Atem wieder wütend dabei, weil ihre Mutter darauf besteht, daß sie im Bett bleiben soll.“

Der junge Mann lächelte.

„Das wird dem lustigen Frischlings allerdings schwer fallen; und nun sind Sie allein die Geschäftsführerin?“

„Ja, aber ohne besonderen Erfolg; ich habe heute keine neue Arbeit mitbekommen.“

„Eine kleine Erholungsreise wird Ihnen gewiß wohl tun. Darf ich einen Vorschlag machen, sie zu benutzen?“

Erna blickte ihren Begleiter fragend an.

„Der Abend ist heute so schön, und Sie sitzen sonst den ganzen Tag im Zimmer. Wollen Sie mit mir einen kleinen Spaziergang machen?“

Das junge Mädchen schien über diese Proposition fast zu erschrecken. „Nein, nein“, sagte sie ängstlich, „das kann ich nicht.“

Fortsch. folgt.

Im „Haus der Frau“.

Streifzüge durch die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik.

Fertig! — „Besser hätte ich noch nicht gegonnt“ — Buchillustration — Plakatkunst — Im Buchhandel — Der Weisheit neuer Schluch — Die Frau mimiglich — Raumsparende Möbel — Tisch i Mahal.

A. B. Leipzig, 22. Mai.

Man hat den Frauen nachgesehen, daß sie nie fertig würden, und wer von den Männern hätte nicht schon mit ungezählten Stoffstücken über die Wahrheit dieses Erfahrungssatzes quittiert, im häuslichen sowohl wie im gesellschaftlichen Leben! Nun — es scheint, als hätte das schönere Geschlecht mit der Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe“ beweisen wollen, daß es auch anders kann; ja, daß es, wenn es gilt und wenn es will, dem Manne in der Fertigkeit und Fertigkeit sogar „über“ zu sein vermag. Denn diese Sonderausstellung war die einzige, von der man bereits am Eröffnungstage sagen konnte, daß sie, von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, dem Besucher in der Tat und in allen Teilen „fertig“ gegenüber trat.

Der Außenbau des Hauses, dessen Entwurf von einer Berliner Architektin herrührt, zeigt uns die durchaus auf der Höhe der Zeit stehende Formenkünstlerin. Im Innenbau, den die Architektin in allen Teilen selbst leitete, erweist sie sich ebenso als die geschickte Raumkünstlerin, die jeden Raum seinem Zweck entsprechend zu gliedern und zu bemessen versteht. Bezeichnend ist der Ausdruck eines bekannten Leipziger Baukünstlers, der am Eröffnungstage im echten Leipziger Idiom äußerte: „Mer sollt's, wech knebbchen, nich glosen! Besser hätte's noch nicht gegonnt.“

Was nun den reichen Inhalt dieses weiblichen Musterhauses anlangt, so zeigten sich vor allem geschickte Hände in der Gruppierung. Auch sonst sieht man im großen ganzen nicht nur, sondern auch in den Einzelabteilungen, daß starke organisatorische Kräfte hier am Werke waren. Vereinzelte Geschmacklosigkeiten, die ja bei so umfassenden Veranstaltungen nie ganz auszuschalten sein werden, können diesen Gesamteindruck nicht verwischen.

Hervorragende weibliche Leistungen auf Einzelgebieten sind besonders in der Abteilung Graphik zu bemerken, neben vielen, das sich zwar nicht über das Niveau der Durchschnittsleistungen des Mannes auf diesem Gebiet erhebt, doch aus manchen, das von beachtenswerten Können zeugt. Es würde zu weit führen, angesichts der großen Zahl der Ausstellerinnen hier einzelne Namen zu nennen. Auch sonst will ich nicht auf Einzelheiten eingehen, um keinem oder keiner zu nahe zu treten. Aber das muß betont werden, daß sowohl in der Buchillustration wie in der Plakatkunst weibliche Talente hier bemüht sind, in erfolgreicher Konkurrenz mit den Meistern von Stift und Farbe des andern Geschlechts zu treten.

Betreten wir die Abteilung „Die Frau im Buchhandel“, so mag uns Vertreter des „stärkeren“ Geschlechts wohl zunächst ein gelindes Grauseln erfassen, ob der unübersehbaren Zahl der Bände jeglichen Formats und Umfangs und der Namen, die uns von der starken Übersättigung des literarischen Schaffens unserer Frauen erzählen. Manche Leute werden ja schnell bei der Hand sein mit Witz über „ausgeschüttelte“ Frauen und „de Blaustrümpfelei“. Sehen wir aber näher hinzu, so finden wir wie im allgemeinen auf dem Büchermarkt zwar viel Spreu, vor allem viel leichte Belletristik, in der sich ja schon von jeher mit Vorliebe der weibliche Feder betätigt hat, aber auch vieles, das uns Achtung vor dieser „Muckschreiberei“ abzwängt und zu der Weisheit neuem Schlußes führt, daß „die Frau mimiglich“ nicht nur im häuslichen züchtigen Walten und „himmlische Rollen ins irdische Leben“ zu flechten imstande ist, sondern auch da, wo sie uns mit dem schwersten wissenschaftlichen Geschütz zu Leibe geht. Und die Betätigung der Frau in wissenschaftlicher Literatur der verschiedenen Disziplinen ist durchaus nicht mehr so klein und minderwertig, als man in Laienkreisen noch heute anzunehmen gewohnt ist. Auch das lehrt uns die Ausstellung der Frauen!

Besonders reichhaltig ist auch die Gruppe des Kunstgewerbes; allerdings finden wir hier mancherlei, das nicht eigentlich in den Rahmen einer buchgewerblichen Ausstellung sich fügen will, aber immerhin als weiteres Zeugnis von der Anpassungsfähigkeit der Frau an die kunstgewerbliche Tätigkeit im allgemeinen gelten mag. Hierhin zu zählen sind z. B. die sogenannten „Mittels-Möbel“ (das sind raumparende Möbel), die zwar ein glänzendes Zeugnis für den Ideen- und erfindungsreichen Geist der Schöpferin ablegen, aber auch die Befürchtung aufsteigen lassen, daß sie sich in der Praxis als wenig praktisch erweisen werden. Ich könnte z. B. mit dem vorgeführten Schreibsekretär, der ein ganzes Arsenal von Handwerkszeug und Wirtschaftsgeschäften in sich birgt, schlechtzureden nicht anfangen, da mir die eigentliche Bestimmung des Möbelsatzes, als Schreibtisch zu dienen, denn doch zu sehr beeinträchtigt scheint. Was das engere Buchkunstgewerbe betrifft, so weist insbesondere die vom Vetterverein eingerichtete und im Betriebe vorgeführte Buchbinderlei recht beachtenswerte Leistungen auf.

Doch Zweck dieser Zeilen ist es nicht, sich in Einzelheiten zu verlieren, die doch alle nur den Beweisatz von der Hochwertigkeit der ersten Frauennarbeit erhärten könnten. Nur im Umriss sollte dem Leser angedeutet sein, daß auch dieser Teil der „Bücher“ viel Beschaueswertes, eine Fülle von Kulturdokumenten, birgt.

Einen stimmungsvollen Abschluß des Ganzen gibt der vornehme Teesalon. Schon jetzt bildet dieser Raum einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung, an dem sich die elegante Welt zusammenfindet. Tadel i Mahal, d. i. Krone der Rastplätze, nennt nicht mit Unrecht eine Schriftstellerin in einem Vorbericht diese anheimelnde Stätte, in der auch die Herren der Schöpfung gern verweilen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein neuer Bucherprozeß. Nicht weniger als 13 Angeklagte stehen in einem neuen Bucherprozeß vor Gericht, der vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin begonnen hat. Sie alle werden beschuldigt auf Wechsel, Schuldscheine und Bürgschaften an Offiziere und Kavaliere Darlehen vermittelt zu haben. Diese Darlehen wurden jedoch nicht in barem Geld, sondern in allen möglichen Waren, wie Zigarren, Stoffe, Schokolade, „Mischblatt“, Champagner, Haarwasser und ähnlichem „gezahlt“. Manchmal erhielten die Darlehensnehmer auch Pferde statt Geld. Der Hauptangeklagte ist ein Agent Rödel. Für die Dauer des Prozesses sind zwei Monate vorgegeben.

Im Tode verurteilt. Das Schwurgericht München hat den 27-jährigen Zimmermann Franz Eder Gasser aus Ober-Isar in Bayern zum Tode verurteilt. Gasser hatte einen Bauern ermordet und beraubt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(87. Sitzung.)

Re. Berlin, 23. Mai.

Die Tagung begann mit der dritten Lesung des Kultusgesetzes. Ein Antrag der bürgerlichen Parteien, begründet durch den Abg. v. Kessel (L.) verlangt, den Tierärzten bei bestimmten Voraussetzungen die Führung des in der Schwere erworbenen Titels Dr. med. vet. zu gestatten. Dafür sprachen sich dann auch die Abgg. v. Campe (natl.) und Bierd (frk.). Dann erhob sich der Kultusminister v. Trott zu Solz und gab Erklärungen ab zu den

Liebnechtischen Enthüllungen über den sog. Titelschacher.

Er habe die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben und müsse das Ergebnis abwarten. Heute schon könne er aber sagen, daß der Professortitel in Preußen nicht käuflich sei. Weder General v. Lindenau noch Dr. Ludwig, die von dem Abg. Liebnecht genannt wurden, seien im Ministerium gewesen, noch hätten Gesuche von ihnen vorgelegen. Allerdings habe der verstorbene General sich einmal vergeblich bemüht, einen Referenten zu sprechen, um Erklärungen einzuziehen nach der Verleihung des Professortitels für einen praktischen Arzt. Dieser Arzt aber habe bis heute noch nicht den Titel erhalten. Das andere müsse die Untersuchung ergeben.

Nach einigen weiteren Bemerkungen wurde die Besprechung geschlossen und der gesamte Etat in der dritten Beratung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt.

Ohne wesentliche Besprechung stimmte das Haus in erster und zweiter Lesung dem Entwurf über Bewilligung weiterer Mittel zum Kleinwohnungsbau für Staatsarbeiter zu und überwies der Kommission für Handel und Gewerbe den Entwurf über eine Änderung des Zuständigkeitsgesetzes. Das Haus vertagte sich dann auf Montag.

Die Forderungen der Albanesen.

Wiederherstellung der Türkenherrschaft.

Ganz allmählich kommt man dahinter, was eigentlich die muslimantischen Albanesen veranlaßt hat, die Waffen gegen den Fürsten Wilhelm und seine Regierung zu ergreifen. Und zwar ist das festgestellt worden durch Verhandlungen zwischen ihnen und der Internationalen Kontrollkommission, worüber jetzt folgende Meldung vorliegt:

Durazzo, 25. Mai. Die von den Aufständischen aufgestellten Forderungen betreffen den Schutz der muslimantischen Religion und des Muslimantums sowie die Wiederherstellung der ottomanischen Herrschaft, insbesondere deswegen, weil die gegenwärtige Regierung die Muslimanten mit Kanonenschiffen angegriffen habe. Falls die Rückkehr zur Türkei nicht möglich sei, möchte das Land sein Schicksal wieder in die Hände Europas zurücklegen. Unter den Insurgenten, die keinem bestimmten Führer zu gehorchen scheinen, hatte vor den Vorgängen vom 18. und 19. Mai die Meinung geherrscht, daß Effad von ihnen als Betrüger angesehen sei, die Beschlezung des Hauses Effad Pascha hatte jedoch einen vollkommenen Umschwung herbeigeführt.

Die Folge von dem Vorgehen gegen Effad ist tatsächlich jetzt die, daß viele der fanatischen Bauern Effad jetzt als unschuldiges Opfer betrachten und seine Rückkehr verlangen. Die Aufständischen haben ihre Forderungen in einem Schriftstück niedergelegt und der Internationalen Kontrollkommission überreicht. Eine Antwort ist ihnen bis zur Stunde von der Kommission noch nicht gegeben worden.

Proklamierung Effads zum König.

Trotz der Rückkehr der kaiserlichen Familie von Bord des italienischen Panzers in das Palais in Durazzo und der Bereitwilligkeitserklärung des Fürsten, mit den Führern der Aufständischen, denen er schriftlich freies Geleit zugesichert hat, zu verhandeln, ist die Lage noch im hohen Grade ernst und es besteht wenig Aussicht auf Besserung. Bei dem ersten Gefecht vor den Toren Durazzos haben die Aufständischen zahlreiche Gefangene gemacht, darunter einen holländischen Offizier und den rumänischen Militärattaché Bringen Sturdja.

Durazzo, 25. Mai. Die Aufstandsbeziehung nimmt fortgesetzt zu und hat sich auf ganz Mittelalbanien ausgedehnt. In Kassaja haben die Aufständischen die albanische Flagge zerrissen, statt dessen die türkische gehißt und mit dem Ruf: „Es lebe Effad Pascha, der König von Albanien!“ diesen zum Herrscher proklamiert.

Dem italienischen Gesandten ist es gelungen, nach langen Verhandlungen mit den Rebellen die Gefangenen, die schon mit dem Leben abgeschloffen und ihm ihr Testament sowie ihre Wertgegenstände übergeben hatten, freizubekommen und in seinem Automobil nach Durazzo zurückzubringen. Der holländische Offizier ist schwer verletzt, während Prinz Sturdja unverletzt davon gekommen ist.

Effad Paschas Verteidigung.

Der inzwischen in Rom eingetroffene Effad Pascha ergreift jetzt öffentlich das Wort zu seiner Verteidigung und klagt die holländischen und die österreichischen Offiziere an mit der Behauptung, ihn beim Fürsten törichte Anschläge verdächtigt zu haben, weil er mit seiner militärischen Organisation ihnen und ihren Auftraggebern im Wege stand. Er spielt auch darauf an, daß katholische Einflüsse gegen ihn tätig waren, und er findet es begreiflich, daß die mohammedanische Mehrheit des Landes dem in religiösen Fragen streng neutralen Italien freundlicher gegenübersteht, als Österreich mit seinen katholischen Tendenzen. Dem Bismarck wird gesteuert werden, sagt Effad, wenn man die Konfessionen in Ehren hält, ohne sie gegeneinander auszuspielen, und wenn man die Macht des Fürsten in den Dienst des Landes stellt, anstatt in den einer Großmacht oder einer Partei.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 25. Mai. Das Kommando des Albinieregiments in Udina erhielt Befehl, das Bataillon in Cividale marschbereit für Albanien zu halten.

Wien, 25. Mai. Der hiesige albanische Gesandte erklärt, es könne in Albanien keine Ruhe eintreten, wenn nicht mindestens 5000 Mann fremde Truppen nach Albanien kommen.

Triest, 25. Mai. Außer dem Kreuzer „Franz Georg“ gehen in die albanischen Gewässer drei Torpedogeschützte und drei Torpedoboote unter dem Kommando des Konteradmirals ab. In Albanien ist Österreich-Ungarn jetzt vertreten mit 14900 Tonnen und 1600 Mann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

♦ Eine hochpolitische Antwort auf die Rede des Staatssekretärs v. Jagow kommt aus Rumänien. In einem hochoffiziösen Artikel im Bukarester Regierungsjournal heißt es nämlich: „Herr v. Jagow billigt die Reserve Rumäniens Politik, die, ohne den dreifachen Prinzipien treulos zu werden, die rumänischen Interessen nicht außer Auge läßt. Die so ionale Erklärung kommt die den definitiven Charakter der letzten Balkanverträge anerkennend, ist für uns eine Sanction von hohem Wert. In seiner Erörterung über die deutsch-russischen Beziehungen kommt das Blatt zu dem bedeutungsvollen Schluß, daß das Allianzsystem freundschaftliche Beziehungen zwischen Staaten aus einer anderen politischen Konstellation keineswegs ausschließt. Jedes Land könne mit anderen Staaten die besten Beziehungen unterhalten, ohne das eine Entfremdung von einer Mächtegruppe bedeuten würde. Diese Ausführungen des offiziellen Bukarester in Bukarest große Aufmerksamkeit; man legt ihnen besondere Bedeutung bei.“

♦ Der Schluß des sächsischen Landtages erfolgte durch eine von König Friedrich August selbst geleitete Thronrede. Die Thronrede spricht zunächst die Zustimmung darüber aus, daß durch die Verabschiedung des Stadthaushaltsetats für 1914/15 wiederum bedeutsame Mittel zur Erfüllung der beständig gewachsenen Aufgaben zur Verfügung gestellt worden seien. Es sei zu hoffen, daß sie dem Lande zum Segen gereichen und beitragen werden, den auf manchen Teilen des sächsischen Lebens noch lastenden Druck zu erleichtern.

Rußland.

♦ Die russische Außenpolitik war Gegenstand der gehenden Erörterungen in der Duma. Der Vizepräsident Juremoff forderte, daß die russische Diplomatie alles an müsse, um den Balkanbund wiederherzustellen und in Dardanellen für die freie Schifffahrt zu öffnen. Der äußersten Rechten glaubte Markoff, daß die Russen in England die traditionelle Freundschaft mit Deutschland schwäche. Der Redner wandte sich entschieden gegen den Konflikt mit Deutschland, indem er dringend eine Annäherung an Deutschland empfahl. Dies sei der einzige Weg, um einen dauernden Frieden zu schaffen.

♦ Das Reiseprogramm des Zaren für diesen Sommer ist nun endgültig festgestellt worden. Danach begibt sich der Zar am 12. Juni auf der Kaiserjacht „Standart“ zu einem eintägigen Besuch des Königs Karol in rumänischen Gewässern, wo in einem Hafen die Begegnung stattfindet. Nach dieser Begegnung reist der Zar zu dem bereits einmal aufgeschobenen Jubelfest nach Rostock, wo anlässlich der hundertjährigen Zugehörigkeit Polens zu Rußland ein Denkmal für den Zaren Alexander enthüllt wird. Unmittelbar danach kehrt der Zar zu seiner Familie nach Jarskoje Selo zurück, wo am 18. Juni der König von Sachsen zu einem dreitägigen Besuch trifft. Später folgt eine mehrtägige Reise der kaiserlichen Familie in die finnischen Schären. Nach der Rückkehr des Präsidenten Poincaré ein. Am 9. August begibt sich der Zar zu den dreitägigen großen Jubelfestlichkeiten zu Erinnerung an den Sieg Peters des Großen über die Schweden nach Sango. Am 27. August treten der Zar und die Zarin mit Familie die Reise nach Darmstadt an, wo ein längerer Aufenthalt stattfinden soll.

Belgien.

♦ Die am Sonntag erfolgten Kammerwahlen haben nach den bisherigen amtlichen Feststellungen folgendes Ergebnis ergeben: Katholiken 99, Liberale 45, Sozialisten 40, christliche Demokraten 2. Die Katholiken waren in der letzten Kammer 101 Sitze. Der konfessionelle „Patriote“ glaubt den Verlust der katholischen Partei bei der Wahl auf die Schul- und Militärpflicht zurückzuführen zu müssen und stellt außerdem fest, daß in fast allen Wahlbezirken, die gestern zu wählen hatten, die Stimmzahl der Konservativen zurückgegangen ist, die in Opposition aber teilweise auffallend starke Fortschritte gegenüber 1912 gemacht hat.

Aus In- und Ausland.

Koburg, 25. Mai. Zur bevorstehenden Reichstagserversammlung in Koburg stellten die Nationaldemokraten Koburger Amtsgerichtsrat Dr. Stoll auf.

Budapest, 25. Mai. Der Abgeordnete und frühere Handelsminister Franz v. Kossuth ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Mexiko, 25. Mai. Nach der Einnahme von Tepic über 200 Kriegsgefangene erschossen worden. Der Leben und Eigentum ist bisher in Tepic unversehrt.

Luftschiff und Flugzeug.

♦ Hervorragende Fliegerleistung. Der russische Militärflieger Rostomoff flog morgens in Riew mit einem Wasserballon auf und landete abends in Gafschina, nachdem er unterwegs zwei Zwischenlandungen ausgeführt hatte. Er hat eine Strecke von 1400 Kilometern in 8½ Stunden durchflogen.

♦ Tödlicher Unfall eines Kanalfliegers. Zu einem Unfall über den Kanal war der Flieger Gustav Samuel in Koblenz aufgestiegen. Er wurde dann nach in Boulogne und in Calais gesehen. Seitdem fehlt jede Spur. In Boulogne ist man der Ansicht, daß er beim Fluge über den Kanal abgestürzt und ertrunken ist.

Kongresse und Versammlungen.

♦ Der Jungdeutschlandbund hielt gelegentlich seiner garter Tagung einen Feldgottesdienst ab, zu dem auch der König von Württemberg erschien. Der König gab ihm auch bei einer am Montag im Schloß abgehaltenen Tagung für die Leitung des Bundes seiner hohen Verehrung Ausdruck und seine Bestrebungen Ausdruck. Vom Reichskanzler ist ein Antworttelegramm an den Generalsekretär des Jungdeutschlandbundes dankte ich aufrichtig für die telegraphische Begrüßung. Die Arbeit des Bundes zur Förderung und geistigen Ausbildung der deutschen Jugend begleite ich mit den besten Wünschen und erlaube ich gegenwärtiger Tagung reiche Förderung meines Reiches.

♦ Deutscher Flottenverein. In der diesjährigen Tagung des Deutschen Flottenvereins in Breslau nahm auch der Kaiser teil. Nach dem von dem Reichskanzler, Großadmiral v. Köster, über die allgemeine Lage, wurde ohne weitere Ansprache folgende Entschlossenheit angenommen: „In Berücksichtigung der wachsenden Aufgaben der deutschen Flotte tritt der Deutsche Flottenverein für eine energiegeladere Durchführung des Flottenprogramms insbesondere für die Lösung der Kreuzerfrage und die Herstellung eines Dreischiffbauprogramms, sowie für die Beschaffung von genügendem aktivem Personal für die zunehmende Verwendung des vorhandenen Schiffsmaterials.“

Maifaserjahre. In den beiden letzten Jahrzehnten haben wir regelmäßige Maifaserjahre nicht mehr zu verzeichnen. Es kommt zwar vor, daß Maifaser auftritt, aber in gar keinem Vergleich mehr gegen früher. Der Maifaser im Kampf von Gärtner und Landmann dazu beigetragen, daß er nur noch in geringer Zahl erscheint. Aber es scheint noch ein wichtiger Grund vorzuliegen, der die Existenz des Maifaser gefährdet. Wir meinen die moderne Bewirtschaftung des Bodens. Der Landmann von heute pflügt tiefer und gründlicher. Dadurch kommen die Engerlinge, die Larven des Maifaser, viel mehr auf die Oberfläche des Bodens als früher. Stören und Kröhen ist da eine willkommene Gelegenheit gegeben, die fetten Engerlinge zu vernichten.

Die Frühlings-Grute hat begonnen. Zwar heißt das Pfund im Kleinverkauf noch 50-60 Pfg., es dürfte aber bald ein bedeutender Preissturz folgen, da der Frühlingspreis bereits ausfällt.

Kriegerverein. Die Versammlung, die heute Abend in Verbindung mit einem Vortrag des Herrn Fehr. Reichel von Bieberstein im Vereinslokal stattfinden sollte, ist ebenfalls verschoben worden und findet an einem späteren Termin statt.

Staatliche Arbeiten und Lieferungen durch Handwerker-Vereinigungen. Infolge der fortgesetzten Bemühungen der deutschen Handwerks- und Gewerbetreibenden sind die Staatsoberbehörden, insbesondere Militär-, Post- und Eisenbahnbehörden, nunmehr ersichtlich der Frage näher getreten, die Lieferung an Handwerker-Vereinigungen zu vergeben. Insbesondere gilt dies für die Schneider, Wagenmacher und Sattler. Man tritt darüber, welche Organisationsform der Handwerker sich am besten für diese Sache am besten eigne, in Beratung. Genossenschaft, Vereinigung oder Gesellschaft. Man tritt darüber, ob für den vorliegenden Zweck besondere „Submissionsgesellschaften“ gebildet werden sollen. Die Handwerkskammer zu Wiesbaden hat nun zu dieser Frage Stellung genommen. Nach eingehender Vorberatung durch den Kommissionsrat und deren Ausschuss für das Genossenschaftswesen hat die Vollversammlung folgende Grundsätze beschlossen: 1. am besten eignet sich für die Uebernahme staatlicher Arbeiten und Lieferungen die Ein- und Verkaufsgenossenschaft. Es sind deswegen die vorhandenen entsprechend auszubauen. 2. Zur Neugründung solcher Genossenschaften ist nur bei wirklichem Bedarf zu schreiten. 3. Evtl. sind neue Zusammenschlüsse oder Vereinigungen oder, je nach Lage der Sache, auch Gesellschaften heranzuziehen. 4. Von der Errichtung besonderer Submissionsgesellschaften ist in der Regel abzusehen. Ausnahmeweise kann die Errichtung einer solchen, wie bei der neugegründeten Genossenschaft „Uniform-Händler“ zu Frankfurt zweckmäßig und richtig sein. Anhand dieser Grundsätze wird nunmehr im Bezirk der Handwerkskammer Wiesbaden die vorliegende Frage behandelt werden.

Eigenartiger Haftpflichtfall der Eisenbahn. Ein Dampfer, der dem Schiffer gegenüber den Wunsch ausgesprochen hatte, möglichst ungehindert reisen zu wollen, hatte sich mit Holz, Decken und Kissen reichlich versorgt, im Dampfer liegen gelassen und sich trotzdem demaskiert, daß sie einen schweren Katarth und Ischias davontrug. Der Dampfer wurde unterwegs umgekehrt, so daß die Dampfheizung nur noch wenig zur Geltung kam. Die Dame, eine Gesellschaftlerin, forderte ein Schmerzensgeld von 2000 Mk. und ein Jahresrente von 8000 Mk. In zweiter Instanz hat der Senat den Anspruch, soweit er sich auf den Beförderungsvertrag stützt, dem Grunde nach für berechtigt anerkannt. Das Personal habe fahrlässig gehandelt, indem es die Koffer in dem zu schwach geheizten Wagen gelassen habe. Der Schiffer habe die Gesellschaftlerin werden und auf die Heizung des Wagens aufmerksam machen müssen, auch wenn diese nicht gestört sein wollte. Gegen dieses Urteil hat die Eisenbahndirektion Berufung beim Reichsgericht eingelegt.

Reiche Beeren- und Pilzernte in Aussicht. Die Fluren versprechen in den Wäldern des Vogelbergs, im Hain, des Speßarts und des Taunus in diesem Jahre eine gute Ernte, die Walderdbeeren sogar eine großartige Ernte. Die Pilze stehen gut. Auch die Heidelbeeren lassen einen reichen Ertrag erhoffen; ihre Büschel hängen voller Blüten.

Es war ein Sommerabend am Rhein.

Von Johanna Weiskirch, Straßburg.
Es war ein Sommerabend am Rhein,
Die Sonne war purpurn gesunken,
Wir hatten mit perlendem, goldnem Wein
Einander zugekostet.
Mir hatte der grüne Römer Krustall
Wie Festtags-Geldstücke geklungen,
Wie einer das Lied, das alte Lied
Vom Schiffer im Rahne gesungen.
Da starr mir jählings der Scherz im Mund,
Da wars um mein Vachen geschehen.
Mir ließ das Lied von der Burelei
Eine Fee Morgane erstehen:
Aus Sonnenglut und Streppbrand
Eine Stadt in welfernen Weiten,
Lurch ihrer Häuser und Gassen Gewirr
Sah ich mich wie einst wieder schreiten.
An halbverfallenen Palästen vorbei,
Und an der Moschee des Propheten,
Drauß klang im grüngoldnen Dämmerlicht
Der Makkapilger Beien.
Und über uns wehten vom Minaret
Der Gläubigen grüne Fahnen,
Traumhaft aus der nahen Steppe klang
Das Lachen der Karawanen.
Zur Seite war mir, der lang schon tot,
Wir schritten zum Feste der Freuden
Und leise sang er — wie es nur kam? —
„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“ —
Es war ein Sommerabend am Rhein,
Da sprach ich mit bebenden Munde:
„Vergeht mir, ihr Freunde, laßt mich allein“
Und stahl mich fort aus der Runde.

Das Rote Kreuz bei Wassernot. Wenn elementare Katastrophen weite Konkreten verurteilen, so schreibt Sekretär B. Borchert, dann regt sich der Wunsch zu helfen. Das Rote Kreuz hat schon oft Hilfe gebracht, so auch bei Hochwasser- und Überschwemmungsschäden. Zum ersten Male 1872 bei der Verheerung der Oberrheine durch Sturmfluten, dann 1882, als der Rhein über die Ufer trat, und in den Jahren 1888/89 bei den Überschwemmungen in den östlichen Provinzen. 1909 brach eine verheerende Wasserflut über ausgedehnte Landestheile von Bayern, Thüringen, die Provinzen Sachsen, Hannover, Hessen-Nassau und das Rheinland herein. Auch nach der in frischer Erinnerung stehenden Sturmflut an der Oberrheine zu Anfang dieses Jahres suchte das Rote Kreuz nach Kräften zu helfen. In allen diesen Fällen wurden Sammlungen veranstaltet, und so ein Beweis geliefert, daß das Rote Kreuz, wie in Kriegszeiten für unsere Brüder in Waffen, so bei Friedensnotständen für unsere hilfsbedürftigen Mitbürger eintritt.

Wo werden die meisten Bücher gekauft? Allgemein hört man, daß der Deutsche zu wenig Bücher kauft. Dieser Vorwurf trifft insofern zu, als beispielsweise Wien in der Reihe der deutschen Städte weit über unseren Reichsständen steht. Im reichsdeutschen Sprachgebiet steht an erster Stelle Berlin, es folgen dann laut einer buchhändlerischen Statistik Leipzig, München, Hamburg, Stuttgart, Dresden, Bremen, Halle, Frankfurt, Graz, Kiel, Magdeburg usw. Das geringste literarische Interesse offenbart augenscheinlich das Rheinland, die rheinisch-westfälische Schieferindustrie lassen das Buch nur wenig hervortreten. Überall da, wo in fremden Ländern Deutsche wohnen, kauft man auch reichlich deutsche Bücher. Vergleichsweise ist der Bücherabsatz in der Schweiz viermal größer als in Deutschland selbst. Ein ganz hervorragender Konsument deutscher Bücher ist die russische Stadt Riga, die mit ihren 100 000 deutschen Einwohnern verhältnismäßig zweimal so viel deutsche Bücher kauft wie Berlin.

Paris im Kampf gegen Auswüchse der Mode. Der Versuch einiger Pariser Schauspielerinnen, den Strumpf zu verbannen, hat in der Stadt der Modetorheiten schnell fruchtbarer Boden gefunden und man sah an öffentlichen Orten, im Theater Damen mit nackten Beinen, die nur mit winzigen Schuhen bedeckt waren. Die Polizei hat sich die Sache einige Zeit angesehen, jetzt aber ist sie dagegen eingeschritten. Eine strumpfloze Dame wurde von einem Hüter der öffentlichen Ordnung höflich, aber energisch aufgefordert, mit ihm den Spaziergang zur Polizeiwache zu machen und sie wird sich nun nachsehen, wegen Verletzung des öffentlichen Anstandes verurteilt werden müssen.

Preise an kinderreiche Leute. In Frankreich wird schon seit Jahren über den Geburtenrückgang geklagt. Dieser Tage hat nun der Bund der Landwirte in Cois-et-Bar eine Verteilung von Preisen an kinderreiche Leute vorgenommen. Im Schlosse von Bois wurden 74 Mütter prämiert, die zusammen 738 Kinder hatten, von denen 655 am Leben sind und 455 noch auf der Scholle geblieben sind. Den ersten Preis bekam die Witwe Lecomte-Beaure aus Méhers, eine Bäuerin von 66 Jahren, die elf Kinder hatte, von denen zehn am Leben sind und Landwirtschaft treiben.

Zehn Millionen für ein gebrochenes Herz. Etwas hoch schätzte sich die Baronin Ursula Barbara Rasnowska aus Wiesbaden ein, die toeben in Newport Rhode auf zehn Millionen Mark Entschädigung für den Bruch des Eheversprechens gegen den Eisenbahnunternehmer und Millionär Mitchell Hurley in St. Louis erhoben hat. Die Baronin hat ihre Rechnung wie folgt aufgestellt: 80 000 Mark für Reisen in Europa und in den Vereinigten Staaten, als sie Hurley, der ihr in Paris am 20. Juli 1912 die Ehe versprochen hatte, 100 000 Mark für Anschaffung des Haushaltungsapparats, 40 000 Mark für Anschaffung von Kleidern, 100 000 Mark für Hotelrechnungen, die gleiche Summe für andere Ausgaben und 9 600 000 Mark als Pfand für die Enttäuschung und für das gebrochene Herz.

Die Frage des Fälschmängers. Seit einiger Zeit tauchen in Afrika bedauerlicherweise viele falsche Silbermünzen auf, ohne daß es gelingt den Fälscher zu finden. Während die echten Münzen bekanntlich weniger Gelbmetall enthalten, als ihr Nennwert beträgt, sind die Fälschmünzen aus reinem Silber gefertigt. Offenbar ist der Fälscher nicht ohne Humor. Die echten Münzen weisen nämlich um den Rand die Prägung auf „4 Solotnik 21 Lot reines Silber“, der Fälschmänger hat aber seinen Stücken die Frage eingeprägt: „Weshalb sind unsere schlechter als eure?“

Steuermäßigkeit. Eine wirklich praktische Steuer ist von der Stadtverwaltung in Labiau beschlossen worden. Die neue Lustbarkeitssteuerordnung sieht nämlich auch eine Besteuerung der Feste vor, die in öffentlichen Lokalen durch Einzelpersonen, Vereine oder Gesellschaften veranstaltet werden. Die Höhe der Steuer richtet sich nach der Zahl der Gedecke und nach dem Preis für das einzelne Gedeck. Die Getränke bleiben unversuert.

Unrühmliches Ende einer Krähe. Seit langem schon werden auf der Vogelwarte in Rossitten Vögel in Fingringe angelegt, auf denen die Bitte ausgesprochen ist, den Ring der Warte zurückzugeben, wenn solch ein gezeichneter Vogel irgendwo gefangen oder getötet wird. Diesem Wunsch entsprach vor einigen Tagen ein Koch in einem Bremer Hotel. Die auf der Wanderung begriffene Krähe war abgeschossen und in der Küche des Hotels abgeliefert worden. Das Ende dieses vielleicht recht hoffnungsvollen Lebens bildet also der Kochtopf. So enden oft recht hochfliegende Pläne auch im Leben der geschiedenen Bewohner dieser undankbaren Erde.

Wie man seine Zigarre raucht. Der gestittete Deutsche bildet sich ein, daß man den scharfen Duft des Tabaks nur so wie wir es tun genießen können. Eine englische Wochenschrift hat aber jetzt festgestellt, daß bei weniger zivilisierten Völkern aber Rauchmethoden üblich sind, die uns ein wenig „erotisch“ anmuten würden. Die Eingeborenen der Rep-Inseln füllen ein hohles Bambusrohr, das mindestens 1 Meter lang sein muß, mit Rauch und laugen diesen dann glücklich in vollen Zügen ein. In Paraguay kauen die Weiber fortwährend Zigarrenstummel; begegnen sie aber einer guten Freundin, so nehmen sie die Stummel aus dem Mund, um sie der andern, die dann weiter kaut, zu dedizieren. Die Eingeborenen einer indischen Insel vermischen Tabak mit Wasser und Soda zu einer Art Aufguss, den sie „bucka“ nennen; sie füllen sich damit den Mund und legen sich dann nieder, um die köstliche Mischung besser zu genießen. Am Äquator endlich gibt es Negerstämme, die durch Erdlöcher rauchen: sie füllen die Löcher mit Tabak, zünden ihn an und erfreuen sich an dem Aroma...

Doktorpromotion eines Siebzighährigen. Im Festsaal der Wiener Universität fanden dieser Tage Promotionen zu Doktoren der gesamten Heilkunde statt. Den zahlreichen Gästen fiel dabei besonders ein alter Herr auf, der sich unter den jungen Promovenden befand und gleichzeitig mit diesen zum Doktor der Medizin promoviert wurde. Es war dies der 70jährige Landgerichtsrat a. D. Dr. Eduard Adler v. Fenner. Der in wissenschaftlichen Kreisen sehr geschätzte Mann hatte sich vor einigen Jahren pensionieren lassen. Er benutzte die Zeit des wohlverdienten Ruhestandes zum eingehenden Studium der Medizin, legte sämtliche Prüfungen mit außerordentlichem Erfolg ab und wurde nunmehr zum Doktor der Medizin promoviert.

Der rote Hut des Kardinals. Viele hohe Würdenträger der katholischen Kirche werden gerade jetzt durch den roten Hut, das Abzeichen des Kardinals, ausgezeichnet und damit in den höchsten Rang nach dem Papste erhoben. Bis zum Mittelalter war der Ausdruck „cardinal“ nur ein Eigenschaftswort zur Bezeichnung der den Papst an den verschiedenen Kirchen Roms vertretenden und ihn zugleich beratenden Bischöfe, Presbyter und Diakone. Im Jahre 1245 gab Innocenz IV. diesen „cardinal“ den Rang vor den Bischöfen und den roten Hut; das machte sie den Fürsten und den Bettern der Könige ebenbürtig. Diese Ranghöhung hat für die neuen Kardinalen mancherlei Unkosten im Gefolge, da es üblich ist, recht stattliche Botengelder an die Überbringer des Abzeichens zu zahlen. Dazu kommen die neuen Gewänder, die neue Wohnung, die der Kirchenfürst haben muß, die Equipage, die Dienerschaft, so daß wohl die Berechnung eines römischen Blattes stimmen wird, nach der die Gesamtkosten für den Kardinalshut sich auf rund 40 000 Mark belaufen. Den großen Ausgaben des Kardinals stehen allerdings gewöhnlich weit größere Einnahmen gegenüber. Kardinal, die zugleich Bischöfe sind, verdienen oft ein Vermögen; so wird z. B. der Bischof von Viterbo auf mehr als 100 000 Frank geschätzt.

Schlantheit eines Inzeratensammlers. Einen überzeugenden Grund wählte kürzlich der Vertreter eines Newporter Blattes einem Inzerenten für die Aufgabe eines Inzerates anzuführen. Der Geschäftsinhaber klagte über schlechten Geschäftsgang, der ihn zwingt, seine Restante einzuschleppen. Über der Inzeratensammler erinnerte ihn an den Unterschied zwischen der Ente und der Gans. Die Ente lege ein Ei und entferne sich, die Gans aber verbleibe durch ein fröhliches Gackern das große Ereignis. Und der Mann zog einen Vergleich. Die Gans amonciere eben, und die Leute wüßten nun, daß sie dort ein frisches Ei fänden. Deshalb begehrt die ganze Welt Hühner, lasse aber die Enteneier unbeachtet. Der Mann hatte recht, der Geschäftsinhaber nahm die Lehre an und der Inzeratenauftrag wurde erteilt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Schulhumor. Ich habe beim Verbessern der Aufgabebücher. Es sollte über die Winterabende geschrieben werden. Da lese ich im Beste eines meiner Sprachkundigen folgenden Aufsatz: „Wie schön sind doch die Winterabende! Die Familie sitzt beim hell erleuchteten Tisch. Der Vater geht ins Gasthaus. Die Mutter geht ins Bett. Das Kind spielt mit dem Bausteine.“

Gemeinsame Arbeit. „Entschuldigen Sie, warum hängt in dieser Kunstausstellung nur ein einziges Gemälde?“ — „Einfachheitshalber, das ist von der ganzen Künstlerchaft gemacht.“ (Zugend.)

Nah und fern.

Spezierung des Großglockner für Touristen. Der Sohn des Baumeisters Bieler aus Bochum hat dem Hauptausschuß des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins mitgeteilt, daß er das ganze Gebiet des Großglockner in den Salzburger Alpen käuflich erworben habe und abzusperren beabsichtige, um dort Steinwild züchten zu können. Er sehe sich gezwungen, nur einige Touristenwege für den Touristenverkehr freizugeben. Herr Bieler hat das Gebiet von dem früheren Besitzer für 80 000 Kronen gekauft, nachdem der Besitzer es bereits früher der Sektion Berlin für 350 000 Mark angeboten hatte.

Kleine Tages-Chronik.

Leipzig, 22. Mai. Heute nachmittag entzünd auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik im linken Flügel des Verwaltungsgebäudes ein Feuer, das den Dachstuhl zum Teil zerstörte.

London, 22. Mai. Eine Frauenrechtlerin hat heute vormittag in der Nationalgalerie fünf Gemälde beschädigt. Sie wurde verhaftet.

Odesa, 22. Mai. Bei einer Bootfahrt auf dem Ramefluh bei Sarapul sind der Direktor der Realschule, ein Lehrer und drei Schüler ertrunken.

Kottbus, 23. Mai. Im benachbarten Dorfe Stelton wurden durch eine Feuerbrunst gegen zwanzig Gebäude vernichtet. Ein mit Streichhölzern spielendes fünfjähriges Kind hatte den Brand verursacht.

Kassel, 23. Mai. In Rodenberg in Oberhessen sind die beiden vier- und sechsjährigen Kinder des Tagelöhners Müller, die mit Streichhölzern gespielt hatten, verbrannt. Als die Eltern hinzukamen, waren die Kinder bereits tot.

Düren, 23. Mai. In der Schleibbaumwollfabrik der deutschen Sprengstoffabrik entzünd durch Losgehen einer Patrone eine Explosion. Zwei kurz auseinander folgende Schläge erschütterten fast die ganze Stadt. Tausend Fenster scheibeln wurden eingebrückt. 21 Personen wurden verletzt, drei davon schwer.

Wien, 23. Mai. Bei Schießübungen auf dem Artilleriechießplatz in Rohn Lagg (Walzen) wurde infolge Reihens eines Verschlusses ein Mann getötet, drei schwer und einer leicht verletzt. Zwei Schwerverletzte sind ihren Wunden erlegen.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die abgelaufene Depression hat sich von der Ostsee unter Verstärkung nach Süden verlegt, so daß Ost- und Mitteldeutschland unter ihrem Einfluß standen. Ueber Nacht hat es Tief sich gegen die Regel nach Westen ausgedehnt, so daß auch unser Gebiet unter seinen Einfluß von Neuem geraten ist.

Das westliche Hoch hat sich über Skandinavien und die Nordsee Luft verschafft.

Aussicht n.: Rahl, Regen, später etwas wärmer.
Gesamt-Niederschlag am 25. Mai: 12,5 Millim.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2,88 Meter.
Saarpegel: 1,20 „

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Nachreichung findet vom 25. Mai bis 4. Juni d. J.,
Vormittags von 8—12 Uhr in der Turnhalle statt.

Einzuliefern sind in gereinigtem Zustand: Dezimal- und
andere Wagen, Gewichte, Metermaße, Kluppmäße, Milch- und
sonstige Flüssigkeitsmaße, Del- und Petroleumgläser. Bestenfalls,
sowie schwer transportable Wagen können gegen eine Einschlags-
gebühr von 1 Mk. auch am Standort geeicht werden. Da
alle Gegenstände in 2jähriger Folge mit entsprechendem Jahres-
zeichen versehen werden und nach beendeten Nachrechnungstagen
daraufhin revidiert werden, sind die Gegenstände unbedingt
vollständig vorzulegen.

Braubach, 22. Mai 1914. Die Polizeiverwaltung.

Auf Grund der Kreispolizeiverordnung vom 3. November
1906 wird hiermit angeordnet, daß das erhaltene Bespritzen
der Weinberge zur Bekämpfung der Blattfallkrankheit in unten
angegebener Reihenfolge zu erfolgen hat.

Die für die Bespritzung nötige Kupfervitriollösung wird
fertig zubereitet von der städt. Verwaltung zur Verfügung ge-
stellt und in Kässern an die Distrikte gefahren.

Mittwoch, den 3. Juni: Distrikt Koppelsheim.
Donnerstag, den 4. Juni: Distr. Schützwill und Mainzberg.
Der Wagen hält an beiden Tagen an d. Schlierbach.

Freitag, den 5. Juni: Distr. Blossberg, Diebels, Dautenstiel
und untere Flacht. Der Wagen hält in Distr.
Blossberg.

Samstag, den 6. Juni: Distr. obere Flacht, Epewet, Klein-
jagenstiel und Großjagenstiel. Der Wagen hält
im Distr. Stiel.

Montag, den 8. Juni: Distr. Rheinberg, Rerkerts, Reimberg.
Die Lösung wird im Schulhof, wie voriges Jahr,
verabreicht.

Dienstag, den 9. Juni: Distr. Jech. Der Wagen hält im
Distr. Elling.

Die Ausführung der Arbeiten wird kontrolliert und
insbesondere darauf geachtet, ob die Bespritzung ausreichend
erfolgt ist.

Gegen Säumige werden Strafen festgesetzt, auch findet
in deren Weinbergen eine Bespritzung von Amtswegen statt,
deren Kosten zwangsweise eingezogen werden.

Braubach, 22. Mai 1914. Die Polizeiverwaltung.



**Viele und grosse Eier
und starke, kräftige Kücken erzielt
man mit**

**Spratt's Geflügel- und
Kückenfutter.**

In Originalpackungen a 5 Pfd. zu haben in der

**Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.**

Feinsten Emmenthaler
" Holländer
" Gdamer
" Tilsiter
" Camembert

in ganzen u. halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-

Mainzer Käse

los und in ganzen Ristchen.

Alles in nur prima Ware

empfehlen

Jean Engel.

Nähmaschinen-Nadeln

offert billig

Jul. Rüping.

Wohnung
(2 Zimmer und Küche nebst
Zubehör) zu vermieten.
Marktplatz 6.

Prima

Preisselbeeren

los, ausgelesen per Pfund
45 Pfg. empfiehlt
Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Tüchtiger

**Maler- und
Anstreicher-Geselle**
sofort gesucht.

L. Kunz, Sommeraasse.

**Schlichte's Steinhäger
Echt Stonsdorfer
und Kräuterbitter**
empfiehlt zu Originalpreisen.
Emil Stöhr

Pa. Suppentwürfel
3 Stück 25 Pfg.

**Pa. Bouillontwürfel
Bliß**
4 Stück 10 Pfg.
100 " 2,25 Mk.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Trab- u. Liegewagen
sowie

Klappwagen
neu eingetroffen bei
H. Schultheis, Markt.

Eine neue
**Eichenholz-
Treppe**
billig zu verkaufen. Zu er-
fragen bei

Th. Hinterwaller.

Befreit
wird man von allen Hautun-
reinheiten v. Hausauschlägen,
wie Mitesser, Fünfen, Blüthen,
Gefächtschäden usw. durch täg-
liches Waschen mit **Stedenpferd-
Teerschwefel-Seife** v. Berg-
mann u. Co., Norderb. Sid
50 Pfg. Chr. Wieghardt.

Stühle
mit Patent-, Brett-,
Relief- und Rohrstützen
hält stets in verschiedenen
Mustern vorrätig
H. Schultheis.

Alle Artikel
zur Wäsche
Kernseife, Seifenpulver,
Bleichsoda, Stüchisoda,
Schmierseife, Gallseife,
Chloralkali, Jamosin,
Flammseife, Cremseife,
Cremfarbe, Cremstärke,
Reisstärke, Goldseife, Stärke,
Silberglanzstärke,
Wollwaschseife, Sunlichtseife,
Perfil, Seifig, Seifol, Dzonit
erhalten Sie billigst
und gut bei
Chr. Wieghardt.

**Wachs- und
Gummituche**
in schönen, modernen Mustern
empfiehlt billigst
H. Schultheis.

Als Brotauflage
empfiehlt:
Pa. extrafeinen Runkelrüben in
originellen Dosen a 2 Pfd.
90 Pfg.,
in Gläsern a 1 Pfd. 45 Pfg.,
Marmeladen und Gelees in
diversen Qualitäten,
empfiehlt zu billigen Preisen.
Lebensmittelhaus
H. Pfeffer.

Empfehlung.
Einer verehrlichen Ein-
wohnerschaft empfehle ich mich
im

**Reparieren von
Schuhen**
jeder Art zu den billigsten
Preisen.

Wilhelm Heheler,
Untermarktstraße 4.

Neu eingetroffen
in großer, schöner Auswahl, in
bester Ausführung u. solidesten
Stoffen

Blusen
für Knaben u. Mädchen
zu äußerst billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Feinste eingemachte frische
Bohnen
— per Pfund 25 Pfg. —
Ferner:

Essig-Gurken
und
Pflaumen
sauer — süß
empfiehlt
Christ. Wieghardt.

**Griechischer
Weisswein**
(naturrein)
per Flasche 60 Pfg.,
" 80 "
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Apfelwein
— ist. Frankfurter Export —
empfiehlt
Jean Engel.

**Damen- u. Mädchen-
Hemden- u. Hosen,
Untertailen**
in schöner großer Auswahl ein-
getroffen.
Rudolf Neuhaus.

Weber's
Moderne Bibliothek
pro Band 20 Pfg.
empfiehlt
H. Lemb.



Leiterwagen
in gediegener Ausführung,
äußerst stark gebaut empfiehlt
in allen Größen zu bekannt
billigen Preisen
Chr. Wieghardt.

Gebrauchte
Glaskisten
für Kaninchenställe sehr ge-
eignet, sowie
Rittbüchsen
aus Eisenblech gibt billig ab.
Heinrich Metz,
Brunnenstr. 9.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleiden
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Zur bevorstehenden Nachrechnung
bringe ich

Maße u. Gewichte

in empfehlender Erinnerung.

Chr. Wieghardt.

Schöne Bilder
fürs Haus als auch zu Geschenken passend.

Spiegel
:: in allen Größen und Preislagen ::

**Haussezgen und
Brautkranzkasten**
— in hübscher Ausführung. —

Bilder werden gut und reichhaltig
eingerahmt.

Masseneinrahmungen werden billiger berechnet
und empfiehlt sich

Heinrich Metz,
Glasermeister.

**Alle photographischen
Bedarfsartikel**
wie:



Photo-Platten, Photo-Papier,
Photo-Postkarten, Fixier-
Entwickler, Tonfirierbad,
Schalen, Copierrahmen,
Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen,
Abschwächer, Verstärker
für Film und Platten
und vieles andere mehr bekommt
reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.
Dunkelkammer im Hause.

Bringe mein Lager in allen
**Möbeln und
Polsterwaren**

in empfehlender Erinnerung.
Die Polsterwaren werden sämtlich in der
eigenen Werkstätte unter Garantie für beste
Arbeit und Verarbeitung von nur prima
Material angefertigt.

H. Schultheis
Markt.

Inserate
für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen
sorgt von der Geschäftsstelle der
Rheinischen Nachrichten